

# Gewalttätige Männer stoppen

Am heutigen internationalen **Tag gegen Gewalt an Frauen** nimmt die neue Berner Fachstelle STOPPMännerGewalt ihre Arbeit auf

*Häusliche Gewalt soll von aussen geahndet, aber auch von innen verhindert werden: Die neue Berner Fachstelle STOPPMännerGewalt animiert gewalttätige Männer, von sich aus gegen ihre hilflos rohe Art der Konfliktbewältigung anzukämpfen. Und sie hilft ihnen dabei.*

WALTER DÄPP

Die Zahlen sind erschreckend: In der Schweiz wird jede fünfte Frau im Verlauf ihres Lebens Opfer von körperlicher oder sexueller Gewalt, zwei von fünf Frauen erleben mindestens einmal psychische Gewalt. Und die allermeisten Übergriffe finden innerhalb der Partnerschaft statt, wobei es oft zu einer Gewaltspirale kommt.

Der Psychologe Andreas Jost, einer der Gewaltberater der von Männern initiierten neuen Berner Beratungsstelle STOPPMännerGewalt, ist überzeugt, dass der Ausstieg aus einer solchen Gewaltspirale möglich ist. Viele gewalttätige Männer litten darunter und seien offen für eine Beratung.

## Männer gegen Männergewalt

«Wenn ein Mann zuschlägt», sagt Jost, «ist das auch für ihn immer eine Notlösung – wenn man von effektiv pathologischen Gewalttätern einmal absieht.» Wichtig sei, dass sich nun auch Männer um Männergewalt kümmern, bis jetzt hätten sich vor allem Frauen und Fraueninstitutionen damit befasst. «Wir machen den Männern, die zu uns kommen, ein Beziehungsangebot», sagt Jost, «bieten ihnen eine niederschwellige Beratungsmöglichkeit an – mit dem Ziel, aus dem Teufelskreis der Gewalt herauszukommen.»

Im Gespräch ziele man darauf ab, die Männer dazu zu bringen, Verantwortung für ihre Taten zu übernehmen. Nur so liessen sich alternative Wege der Kommunikation und Auseinandersetzung finden – «andere Möglichkeiten, sich zu artikulieren und sich durchzusetzen, ohne dreinzuschlagen».

## Im Sozialverhalten unterlegen

Die meisten Männer, die Gewalt anwenden, fühlen sich provoziert, wie Jost sagt – von ihren Frauen «fertiggemacht». Und weil sie ihnen im Gespräch und überhaupt



In der Schweiz wird **jede fünfte Frau Opfer von Gewalt**: Nun kämpfen Männer dagegen an.

FRANZISKA SCHEIDEGGER

im Sozialverhalten unterlegen sind, fühlen sie sich bald ohnmächtig. Um wieder die Oberhand zu gewinnen, wieder Macht zu bekommen, kommt es dann oft zu Tötlichkeiten. Nach der Tat entschuldigt sich der Mann zwar oft («es tut mir leid, das wollte ich nicht»). Aber man spricht nicht mehr darüber. Der Teufelskreis wird so nicht durchbrochen. Im Gegenteil: «Oft löst die Entschuldigung bei der Frau Mitleid aus. Der Druck zur Veränderung bleibt aus. Die Gewaltspirale dreht sich weiter, der nächste Ausbruch ist programmiert.»

## Bereit, etwas zu verändern

In der kurzen Phase zwischen Tat und Entschuldigung seien aber viele Täter an sich offen für eine Verhaltensänderung. Und hier setze man ein, denn: «Viele Männer wissen, dass sie im Sozialverhalten ein Defizit haben. Und weil sie auch wissen, dass Gewaltanwendung keine gute Form der Konfliktlösung ist, sind sie in ihrem Innersten bereit, etwas an ihrem Verhalten zu ändern.»

STOPPMännerGewalt richtet sich aber nicht nur an Gewalt ausübende Männer, sondern generell an Männer in Krisensituationen, denn: In Krisen ist die Gewaltbereitschaft erhöht. Und im Gespräch über die Krise wird Gewalt dann angesprochen.

## Druck von aussen ist wichtig

Jost stellt fest, dass die Bereitschaft gewalttätiger Männer, sich einem Berater gegenüber zu «outen» und «unter Männern» Hilfe in Anspruch zu nehmen, zunimmt. Der Druck auf diese Männer, «etwas dagegen zu tun», sei auch deshalb grösser geworden, weil häusliche Gewalt nun ein Offizialdelikt werden soll – dass dann also schon beim Verdacht auf psychische, physische oder sexueller Gewalt an Frauen von Amtes wegen ermittelt werden soll (siehe Kasten).

«Ohne Druck von aussen wäre die Chance, dass diese Männer sich melden, kleiner», sagt Jost: «Nun wächst bei vielen die Einsicht, dass Gewalt nicht drin liegt, auch nicht zuhause – dass man also etwas dagegen tun muss.»

## [1] GEGEN GEWALT AN FRAUEN

Die Fach- und Beratungsstelle STOPPMännerGewalt wird heute, am internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen, eröffnet. Hotline: 0765 765 765; [www.stoppmaennergewalt.ch](http://www.stoppmaennergewalt.ch).

## WIE EIN 32-JÄHRIGER GEGENÜBER SEINER FRAU GEWALTÄTIG WURDE

# «Wenn ich bedrängt war, schlug ich zu»

INTERVIEW: WALTER DÄPP

**«BUND»:** Als 32-Jähriger wurden Sie gegenüber Ihrer Freundin und späteren Frau massiv und wiederholt gewalttätig – ohne Skrupel?

**ROGER K.:** Es war schrecklich. Einerseits schlug ich meine Frau immer wieder, andererseits empfand ich es als abscheulich. Ich begriff nicht, dass es mir passierte – ausgerechnet mir. Ich war und bin doch sonst ein friedfertiger Mensch.

Wie kam es jeweils dazu?

Ich war nicht fähig, normale Konflikte, wie sie in jeder Beziehung vorkommen, mit Worten auszutragen. Ich fürchtete, meiner Frau dabei zu unterliegen, dominiert zu werden, das Gesicht zu verlieren, nicht zu meinem Recht zu kommen. So wurde körperliche Gewaltanwendung zu meiner Waffe – zur dümmsten Waffe, wie ich immer sogleich spürte. Wenn ich

nicht mehr weiter wusste, wenn das Gespräch chaotisch auszuarten drohte, wenn ich mich bedrängt fühlte, dann wurde es mir

## «Ich fragte mich immer wieder: Das bist doch nicht du gewesen?»

plötzlich zu viel – und ich schlug zu. Früher hatte ich auch ein Alkoholproblem, was meine Hemmschwelle senkte. Doch als ich meine Frau kennen lernte, bekam ich es in den Griff – mit Hilfe eines Arztes und mit Medikamenten.

Wie reagierte Ihre Frau auf Ihre Gewalt – und auf den Schmerz, den Sie ihr zufügten?

Enttäuscht. Traurig. Mit Tränen. Manchmal flüchtete sie – und ich fürchtete, sie komme nicht mehr zurück, ich stünde allein als Schläger da. Ich bereute jeweils wieder, konnte nicht begreifen, was ich

wieder getan hatte – und fragte mich immer wieder: Das bist doch nicht du gewesen? Doch weil ich mich als Täter erkennen musste, habe ich mein Handeln vor mir selber zu rechtfertigen versucht. Die Ursache fand ich bei meiner Frau – weil sie nach meinem Empfinden zum Beispiel zu laut oder zu hysterisch reagierte hatte. Gegen aussen ging es mir dann wieder recht gut, doch innerlich brodelte es. Erst später, als ich es schaffte, Hilfe zu akzeptieren, sah ich ein, dass es für meine Gewalt keinen Grund und keine Rechtfertigung gab.

Wie haben Sie es geschafft, sich zu «outen» und das Problem mit der Hilfe einer Fachperson anzugehen?

Meine Frau hat mich dazu gedrängt – und dafür bin ich ihr dankbar. Doch letztlich habe ich es selber schaffen müssen. Es ist wie mit dem Rauchen: Wer nicht wirklich selber damit aufhören will, schafft

es nicht. Wenn ich aber die Bereitschaft dazu habe, kann es gelingen. Ich habe meine Gewaltreaktionen ja selber auch verachtet: Das hat es mir erleichtert, den Schritt zu machen und zu einem Psychologen zu gehen. Gut war auch, dass meine Frau mich zwar dazu gedrängt, aber nicht endlos wieder darauf

## «Erst als ich Hilfe akzeptierte, sah ich ein, dass es für meine Gewalt keine Rechtfertigung gab.»

gepocht hatte. Wichtig war, dass ich von der Gewalt wegkommen wollte und einsah, dass ich bei mir beginnen musste.

Was hat die Therapie dann bewirkt?

Wir haben nur am Rand nach den Ursachen meiner Gewaltneigung gesucht, dafür mehr nach Wegen, sie in den Griff zu bekom-

men. Die Therapie hat fast zwei Jahre gedauert. Und sie hat mir aufgezeigt, dass es auch für mich in Konfliktsituationen andere Möglichkeiten gibt zu reagieren – und «cool» zu bleiben. Nun glaube ich, dass die Therapie erfolgreich war. Und dass ich hoffen darf, nicht mehr ins alte Gewaltmuster zurückzufallen.

Sie glauben, es im Griff zu haben?

Ja. Ich bin nach wie vor mit meiner Frau verheiratet, inzwischen haben wir Kinder. Die Therapie hat unsere Familie gerettet – obschon es hie und da noch immer zu heftigen Auseinandersetzungen kommt. Es artet aber nicht mehr aus. Ich kann nun auch zuhören – die Hand rutscht nicht mehr aus.

Roger K., 36-jährig (Name geändert), hat eine höhere Ausbildung absolviert und arbeitet in einem grossen Dienstleistungsbetrieb.

## Von Amtes wegen verfolgen

Körperverletzungen, Tötlichkeiten, Drohungen, sexuelle Nötigung und Vergewaltigung in der Ehe sind in der Schweiz nur auf Antrag verfolgt worden. Doch das soll sich ändern – häusliche Gewalt soll nicht länger als Privatsache toleriert werden: Gewalt in der Ehe und in Partnerschaften soll nicht mehr nur nach einer Strafanzeige des Opfers, sondern von Amtes wegen verfolgt werden.

Die eidgenössischen Räte haben in diesem Jahr einer entsprechenden Änderung des Strafgesetzbuches zugestimmt: Der Nationalrat mit 118 zu 33 Stimmen (gegen die Vorlage votierten die SVP und einige Liberale), der Ständerat ohne Gegenstimme. Die Strafrechtsänderung war 1996 von der grünen Nationalrätin Margrith von Felten initiiert worden. Die Referendumsfrist läuft am 22. Januar 2004 ab. (wd)